

den Elementen und Motiven nach, welche die Legenden über Kaiser Basilius I. in Parallele zu anderen Literaturen setzen (S. 59–126) — Hugo Buchthal hebt die Eigenart einer byzantinischen Miniatur des Apostels Johannes hervor, die sich in einer Athener Hs. aus dem 14. Jh. findet, aber wohl dem 10. Jh. zugeschrieben werden muß. — George C. Soulis befaßt sich mit den Zigeunern im byzantinischen Reich und auf dem Balkan im späteren Mittelalter (S. 143–65). — Paul A. Underwood und Ernest J. W. Hawkins beschreiben mit liebevoller Versenkung in alle Einzelheiten das in der Hagia Sophia freigelegte Mosaik des Kaisers Alexander (912–13). — Viele Tafeln erläutern die Darlegungen in trefflichster Weise.

H. Engberding

Joseph Molitor, *Synopsis Latina Evangeliorum Ibericorum Antiquissimorum secundum Matthaeum, Marcum, Lucam desumpta e codicibus Adysh, Opiza, Tbeth necnon e Fragmentis Biblicis et Patristicis quae dicuntur chanmeti et haemeti*, Louvain 1965, VI + 301 Seiten. (= CSCO vol. 256. Subsidia tomus 24) Frs. belg. 850.

Im Zuge seiner zahlreichen wichtigen Arbeiten zur Erforschung der altgeorgischen Übersetzung des Neuen Testaments legt J. Molitor nun eine Synopse der altgeorgischen Evangelienübersetzung in wortgetreuer lateinischer Übertragung vor.

Nach einer Einleitung (S. I–III), die auch die zahlreichen Aufsätze Molitors zu diesem Gegenstand in der Biblischen Zeitschrift, Bedi Kartlisa und Oriens Christianus aufführt, folgt (S. IV–VI) das Verzeichnis der Abkürzungen, Angabe der Lücken in den Handschriften von Adisch, Opiza und Tbet' sowie ein Verzeichnis der ausgewerteten Evangelienfragmente. Die eigentliche Synopsis (S. I–289) bringt die vollständigen Texte der Synoptiker und die wenigen Johannesparallelen in synoptischer Anordnung, wobei die Textgestalt der Adisch-Handschrift zugrundegelegt wird und die Varianten der Handschriften von Opiza und Tbet' sowie der Fragmente in den Apparat gesetzt sind. Die Übersetzung ist streng wörtlich: Jedem georgischen Wort entspricht ein stets gleichbleibendes lateinisches Wort. Soweit die Übersetzungen schon im OrChr (ab 1953) veröffentlicht worden waren, wurden sie noch einmal überarbeitet und vereinheitlicht, so daß nun wirklich ein Höchstmaß an philologischer Genauigkeit erreicht ist. Harmonismen sind durch Kursivdruck eigens hervorgehoben. Den Beschluß bilden ein Verzeichnis der Perikopen (S. 290–297), eine Vergleichstabelle der Bibelstellen und Perikopennummern (S. 298–301) und ein kurzes Inhaltsverzeichnis (S. 301).

Das Studium dieser Synopse zeigt die große, noch kaum erkannte Bedeutung der altgeorgischen Evangelienübersetzung (entstanden im 5. Jahrh.) für die neutestamentliche Textkritik. Trotz der verhältnismäßig späten handschriftlichen Bezeugung — die meisten georgischen Evangelienhandschriften stammen erst aus dem 10. Jahrhundert — führt uns die georgische Evangelienübersetzung, besonders in der Textgestalt der Adisch-Handschrift (J. 897), weit zurück in der Geschichte der orientalischen Bibelübersetzungen. Zahlreiche Armenismen des Adisch-Textes (die in späteren Formen des georgischen Bibeltextes in Angleichung an das Griechische getilgt wurden) weisen für die älteste georgische Evangelienübersetzung auf eine armenische Vorlage hin. Diese ist aber nicht einfach identisch mit dem heute gebräuchlichen armenischen Bibeltext (»armenische Vulgata«); sondern war die ältere armenische »Praevulgata«. Diese Praevulgata ist uns heute nur mehr in kleinen Bruchstücken, z. B. in Bibelzitataten bei altarmenischen Schriftstellern und in einigen alten liturgischen Texten, greifbar. Nun ermöglicht uns die georgische Übersetzung, diese alte armenische Textgestalt in größerem Zusammenhang über die Evangelien hin zu verfolgen, eine für die Geschichte des armenischen Bibeltextes höchst wichtige Tatsache. Die armenische Praevulgata zeigt sich ihrerseits

wieder stark abhängig von einer sehr alten Form des syrischen Evangelientextes, die enge Beziehungen zu Tatians Diatessaron aufweist. So gewinnen eine Reihe georgischer Harmonisten, die sich weder im griechischen noch im gegenwärtigen armenischen Evangelientext finden, besonderes Interesse; denn es spricht vieles dafür, daß sie letztlich auf das Diatessaron zurückgehen. So wird in Zukunft auch die Erforschung des Diatessarons nicht mehr an der georgischen Evangelientübersetzung vorübergehen dürfen. Mit Nachdruck auf diese noch wenig bekannten Tatsachen hingewiesen und reiches Material in zuverlässiger Form bereitgestellt und bequem zugänglich gemacht zu haben, ist das große Verdienst dieses Buches. Möge das Buch zu weiterer Beschäftigung nicht nur mit der georgischen, sondern auch mit der armenischen Bibelübersetzung, besonders den Fragen der armenischen »Praevulgata« und des syrischen Evangelientextes, einschließlich des Diatessarons anregen!

J. Aßfalg

Joseph Molitor, *Glossarium Ibericum. Supplementum in Epistolas Catholicas et Apocalypsim antiquioris versionis*, Louvain 1965, II + 122 Seiten (= CSCO vol. 265. Subsidia tomus 25). Frs. belg. 380.

Schon nach Jahresfrist läßt J. Molitor seinem wichtigen Glossarium Ibericum [siehe OrChr 49 (1965) 139–143] ein Supplementum folgen, das in altbewährter Weise den Wortschatz der alten georgischen Übersetzungen der Katholischen Briefe und der Apokalypse erschließt. Für die Katholischen Briefe stand die kritische Ausgabe von K'et'evan Lort'k'ip'anidze (Tbilisi 1956) zur Verfügung. Diese Ausgabe teilt insgesamt 5 Rezensionen der Übersetzung mit: Eine alte Redaktion, von der Herausgeberin als A<sup>1</sup> bezeichnet, ist erhalten in den Sinai-Handschriften Ms. sin. georg. 39, A.D. 974 (Molitor = M) und Ms. sin. georg. 31, A.D. 977 (Molitor = N); eine nahe verwandte Rezension A findet sich in der Tbiliser Handschrift S 407, 10. Jh. (Molitor = A). Eine weitere alte Rezension, von der Herausgeberin als B bezeichnet, bietet das sogenannte Kala-Lektionar, auch Handschrift von Lagurka (Ober-Svanethi) genannt, 10. Jahrh. (Molitor = B). Diese Handschrift wird zur Zeit in der Karls Marx-Staatsbibliothek, Tbilisi, aufbewahrt. Die beiden jüngeren Bearbeitungen der katholischen Briefe durch Euthymios vom Athos (gest. 1028) und Georg vom Athos (gest. 1065) hat Molitor, seiner Zielsetzung entsprechend, nicht mehr berücksichtigt. Für die Apokalypse liegt der kritische Text zu Grunde, den Ivane Imnaišvili 1961 in Tbilisi veröffentlicht hat. Dieser Text beruht auf 3 alten Handschriften: H 1346, A.D. 978 (Molitor = A<sup>+</sup>), A 397, 10. Jahrh. (Molitor = B<sup>+</sup>), beide Tbilisi, und Ms. sin. georg. 85, 12. Jahrh. (Molitor = C<sup>+</sup>).

Das Supplementum enthält nach einer kurzen Einleitung (S. I) und den Abkürzungen (S. II) das Glossar (S. 1–80), Nomina propria (S. 81–84), Index graecus-ibericus (S. 85–119) und Additamenta et errata Glossarii vol. I et II (S. 120–121).

Bemerkungen zu einzelnen Stellen: S. 2: Statt აღ-არებდა lies besser აღ-სა-არებდა. — S. 6: Nach ვაღღბა (u)C tilge (u). Die angegebenen Formen sind alle ohne Charaktervokal gebildet. — S. 17, 4 v.u.: Lies besser და-მწყხა. — S. 19, 6 v.u.: Lies besser და-ცუვნა. — S. 20, 8: Lies besser და-წუპა. — S. 20, 12 v.u.: Nach და-ჰქედ tilge »(metathesis)«! Der Aoriststamm lautet ჰედ, vergl. den folgenden imp. II! Also »starker« Aorist. — S. 25, 14: Nach თაყუანობ-სემძღებ I. impf. 3 pl., Apc 9, 20. Nach რათამბა steht gewöhnlich der Aorist (vergl. Glossarium Ibericum s. v.), hier ausnahmsweise einmal das Imperfekt. — S. 26, 15: L. თუღ-ღებდა. — S. 41, 15 v.u.: Lies besser მწყხა (aber მწყემსვა!). — S. 41, 13 v.u.: Nach მწყხობთ ist das Rufzeichen zu tilgen, da dieser Imperativ ganz regelmäßig gebildet ist. Zu verbessern ist die Form im Paradigma bei Zorell, Gramm., S. 65. Der Imperativ I muß lauten ცოდ, ცოდობთ (= Imperfekt) und nicht ცოდებ, -თ (= Futur I). — S. 66, 15: Tilge მე-წუპა (i)H obvenire usw. und